ABERGLAUBEN UND VOLKSBRÄUCHE AM JAHRESWECHSEL

Der letzte Tag des alten Jahres — der erste des neu angebrochenen — ein Zeichen des Ineinanderfließens der Zeit, seit uralten Zeiten das Symbol von Vergänglichkeit und Wiedergeburt, ganz selbstverständlich ist die Sylvesternacht eine Nacht des Aberglaubens der Prophezeiungen, der Hoffnungen.

Der Brauch des Bleigießens ist uralte. Heute nur noch ein Sylvesterscherz — aber es gab Zeiten, in denen die jungen Fräuleins fieberhaft warteten, welche Gestalt das heiße Blei annehmen würde, das sie mit einem plötzlichen Ruck in das kalte Wasser geworfen hatten — galt es doch für sicher, daß die Figur des erstarrten Bleiklumpens die Beschäftigung ihres Zukünftigen anzeigen würde... Es gibt aber auch noch andere Aberglauben, die sich an die letzte Nacht des Jahres oder an den ersten Tag des neuen Jahres heften.

Den allzu heiratswütigen Mädchen sei es z. B. empfohlen, aufmerksam zu warten, bis es dem ersten Hahn beliebt, beim ersten Morgengrauen des neuen Jahres zu rufen... dann muß man sich rasch in jene Richtung wenden, woher der Hahn gerufen hat, und diese Richtung soll man sich genau merken — ganz genau, denn aus dieser Richtung und aus keiner anderen wird der sehnsüchtig erwartete Mann kommen...

Wer seine Zukünftige oder auch seinen Zukünftigen einmal im Traum sehen will, vorausgesetzt, daß er oder sie überhaupt zu träumen pflegt, was ja allerdings aus der Mode gekommen ist, der hat es sehr leicht. Man braucht nichts weiter zu tun, als das Kissen unter seinem Kopfe in der Sylvesternacht umzudrehen — aber noch vor dem Schlafengehen, und man kann sicher sein, den Zukünftigen oder auch die Zukünftige in einer der nächsten Nächte im Traum zu erblicken.

Daß ein Kind, das in der Neujahrsnacht das Licht dieser Welt erblickt, zu Großem berufen ist, daß es sehr weit im Leben kommen wird, daß es ein reicher und allseits geachteter Mann sein wird, ist einer der ältesten Aberglauben, die sich an die Neujahrsnacht heften: fast ebenso alt ist der Glaube, daß jemand, der am Neujahrstage Prügel bekommt, im ganzen Jahre Tag für Tag vom selben Schicksal ereilt werden wird, und es heißt auch, daß es nicht ratsam sein soll, am Neujahrstag Geld auszugeben, da man dann im ganzen Jahre Tag für Tag Geld ausgeben wird. Dieser letzte Aberglaube braucht uns aber nicht zu stören, denn es ist weit besser, wenn man in dem neuen Jahre Tag für Tag in der angenehmen Lage ist, Geld auszugeben, als wenn das Umgekehrte der Fall ist... Und vielleicht aus demselben Grunde haben unsere lieben Mitmenschen die Sitte der Neujahrstrinkgelder eingeführt — sie wollen damit nichts weiter erreichen, als uns von dem Aberglauben zu befreien, der uns vielleicht das ganze Jahr hindurch quälen könnte.

Ueber luxemburgische Sylvester- und Neujahrbräuche lesen wir in der «Luxemburger Volkskunde» von Prof. Jos. Heß:

In der Sylvesternacht erfüllt sich die Oktave von Weihnachten. Unter allen «Losnächten» ist diese voll Verheißung für die Zukunft. Man liebte es, flüssiges Blei ins Wasser zu gießen und aus den

entstehenden Figuren Stand und Person des künftigen Ehegemahls zu ergründen. Jung und alt wartet im Wirtshaus die Mitternacht ab, und hinterlistig sucht einer dem andern auf den Schlag der Uhr mit dem Neujahrswunsch zuvorzukommen. Die Unrast der nächtlichen Geister mimen mit Erfolg die Halbwüchsigen, indem sie auf den Straßen und vor den Häusern der Dorfmadchen allerlei Gesang und Gegröhle verüben. An Haustüren und Ackergerät geschieht greulicher Unfug, als ob tatsächlich die unholden Geister gehaust hätten.

Der Anbruch des neuen Jahres wird gefeiert durch gegenseitiges Zutrinken, Anstoßen und Prosten; «Prosit Neujahr», oder «Vill Gleck am neie Joher!» Mehr und mehr geht man zu der französischen Sitte über, einander zu küssen. Manchmal spendet ein ausnehmend splendider Wirt eine Runde, zu welcher er oder sonst jemand das Schinkenbrötchen oder sonst was Eßbares liefert.

Das Neujahrswünschen dauert den ganzen Neujahrstag über. Treffen ihrer zwei zusammen, so müßten sie schon giftige Feinde sein, wenn sie sich nicht die Hand reichen und ihr «Vill Gleck am neie Joher» dazu sprächen. Zu beachten ist, daß der Haupttopf auf «neie» liegt. Verwandte und Bekannte nehmen es förm-

licher: «Ech wenschen iech en glecklicheit Joher; lang ze liewen, gleckselig ze stierwen an eng schien Kroun am Himmel.» Ein Spaßvogel ersetzt wohl das letzte Satzglied durch das anzügliche «A mir eng deck Goof (oder Boosch (Gabe)). Den Wünschenden wird nämlich ein Geld- oder Kuchengeschenk gewährt. Besonders gebührt den Patenkindern ein Geld- oder Brezelgeschenk von den Paten. Dienstboten beanspruchen einen bestimmten Prozentsatz ihres Jahreslohnes als Neujahrsgabe. In Düdelingen sollen früher die Mädchen den Burschen ein Backwerk, wie zu Wgihnachten einen «Kendel» überreicht haben. Nach derselben Quelle soll die Stadt Luxemburg den Mitgliedern der Regierung und des Magistrats auf Neujahr ein Quantum holländischen Käses geschenkt haben. Die Briefträger erhalten ein Geldgeschenk und verehren ihren Schenkgebern einen Wandkalender.

Den ganzen Neujahrstag ziehen Heischenkinder von Haus zu Haus, ihr Sprüchlein hersagend und von der Geberlaune der Vesitzenden möglichst klingenden Nutzen ziehend. Das Neujahrsgeschenk selbst wird mit «Neijährchen» bezeichnet. Das zweite Wort in sich anknüpfenden Gesprächen lautet immer: «Hut der d'neit Joher dan och alt gut ugefangen?»

ANEKDOTEN

Die Barmherzige.

Ein Park in London. Der sommer-sprossige Junge ist damit beschäftigt, Steine nach den Spatzen zu werfen.

Eine Dame tritt hinzu. «Mein Junge,» sagt sie und läßt die Feder auf ihrem Hut vor Empörung zittern: «Du mußt nicht Steine auf die armen Vögel werfen! Das ist grausam!»

Doch der Junge blieb weiter böse. Er bückt sich nach einem neuen Stein, schaut dabei an der Dame hinauf und sagte:

«Der Gentleman, der den Vogel einfieng, den Sie daoben tragen — der Gentleman hat vermutlich Chloroform benutzt.»

Beim Wort genommen.

In einer Gesellschaft, in der sich auch die berühmte französische Schauspielerin Sarah Bernhardt befand, unterhielt man sich über das Thema des Alterns. Jeder gab seine Meinung zum Besten. Schließlich sagte Sarah Bernhardt mit pathetischer Stimme: «An dem Tag, an dem ich sehen würde, daß ich nicht mehr jung bin, daß sich die ersten Falten und Runzeln in meinem Gesicht zeigen, würde ich einen Revolver nehmen und mich erschießen.» — Schweigen. «Piff — paff!» platzt endlich Dumas fils laut heraus.

Gesang.

Ferruccio Busoni lernt in einer Gesellschaft eine Dame kennen, die sich viel auf ihre Stimme einbildet. Sie bittet den großen Musiker ihm etwas vorsingen zu dürfen, und er hört aufmerksam zu. «Nun Meister, fragt die Kunstbessene, «meinen Sie, daß ich meine Stimme ausbilden lassen soll?» «Natürlich, gnädiges Fräulein,» sagt Busoni, «die hat's nötig!»

Der Satzfehler.

Neugierige können noch heute in der Zeitung «Le Constitutionnel» von 1843 folgendes nachlesen: «Seine Majestät hat Herrn Thiers mit der Bildung des neuen Kabinetts beauftragt. Der große Staatsmann fühlte sich bewegt, dem König zu antworten: «Ich bedauere bloß, daß ich Ihnen nicht wie beinem Truthahn den Hals abdrehen kann!»

Dagegen heißt es in der benachbarten Zeitungsspalte über einen verhafteten Mörder: «Der Elende ließ sich aus: Gott und die Menschheit sind Zeugen, daß ich nie einen anderen Ehrgeiz gehegt habe, als Ihrer Person und meinem Lande in Treue zu dienen!»

Gott sei Dank — also bloß ein Satzfehler...

Der Kalender 1934

In einigen Tagen werden sich wahrscheinlich die meisten den neuen Kalender von 1934 kaufen. Wir wollen bei dieser Gelegenheit die Merkwürdigkeiten, die solch ein Kalender bietet, betrachten. Es ist zum Beispiel ganz interessant zu wissen, daß derselbe Kalender alle 28 Jahre dienen kann. Dies für die besonders Geizigen. Außerdem beginnt und endet jedes Jahr mit ein und demselben Tag. Die Monate Januar und Oktober fangen am gleichen Wochentag an, ebenso April und Juli, September und Dezember. Februar, März und November beginnen auch an einem gleichen Tag. Es scheint außerdem, daß ein neues Jahr nie mit einem Mittwoch, Freitag oder Sonntag anfängt.